

REFORMATION, AUFKLÄRUNG, RESTAURATION

HEPDING, LUDWIG *Quendel Serpilius*. Eine Pfarrerfamilie aus der Zips, in: Südost-deutsches Archiv 15–16 (1972–1973) S. 79–100.

Der Verf. will anhand der Geschichte der Zipser Pfarrerfamilie QUENDEL-SERPILIUS das Schicksal des Karpatendeutschtums und des Luthertums in drei Jahrhunderten beispielhaft aufzeigen. Er stützt sich dabei auf den Regensburger Genealogen JOHANN SEIFERT, der bereits 1717 eine *Tabula genealogica gentis Serpiliae ex Quendelia ortae* aufgestellt hat. Der Familienname QUENDEL wird mit dem Dorfnamen Quentel = Sumpftal bei Hessisch-Lichtenau in Verbindung gebracht. Tatsächlich ließ sich auch diese Familie in Mitteldeutschland nachweisen. In der Zips waren die QUENDEL an der Wende vom 15. zum 16. Jh. nachweisbar. Die Familie brachte dann in drei Jahrhunderten 17 Theologen hervor; 13 Familienmitglieder waren Juristen bzw. Stadtrichter; 6 waren Soldaten. In verschiedenen Seitenlinien war die Familie bis ins 18. Jh. an verschiedenen Orten Ungarns und Süddeutschlands in Erscheinung getreten.

Horst Glassl

München

FÖLDESI, BÉLA *Deákélelmzés a XVII. századi magyarországi protestáns iskolákban* [Studentenverpflegung in den ungarländischen protestantischen Schulen im 17. Jahrhundert], in: Századok 107 (1973) S. 64–90.

Bei dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um einen Teilabschnitt aus der Dissertation des Autors (*Die Widerspiegelung der ungarischen Körperkultur in den Schulgesetzen im 17. Jahrhundert*). Anhand umfassender alter und moderner Literatur stellt der Verf. zuerst kurz die Entstehungsgeschichte und den organisatorischen Aufbau der protestantischen Schulen in Ungarn dar. Dabei weist er mit Recht auch auf den großen deutschen Einfluß hin. Der Kern der Abhandlung bildet die gründliche Aufzeichnung der Finanzierung der protestantischen Schulen und Studentenheime, besonders der verschiedenen Kollekten, die meist von den Studenten selber durchgeführt wurden. Der Aufsatz bringt eine Fülle bisher unbekannter Quellen, faßt die Gesamtforschung gut zusammen und bewertet sie geschickt. Er bietet mehr als nur das, was der Titel verspricht.

Gabriel Adriányi

Bonn

FÖLDES, ÉVA; MÉSZÁROS, ISTVÁN [ed.] *Comenius and Hungary*. Essays. Budapest: Akadémiai Kiadó 1973. 175 S.

Hier liegt eine englischsprachige Sammlung von Aufsätzen internationaler Provenienz vor, die dem umfangreichen Material der Comenius-Konferenz in Budapest und Sárospatak vom 23. bis 26. November 1970 mit dem Thema „Comenius und Ungarn“ entspricht. Diese Konferenz wurde veranstaltet vom Pädagogischen Komitee der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Ungarischen Nationalen UNESCO-Kommission. Sie fand anläßlich des 300. Todestages von J. A. COMENIUS statt und befaßte sich mit seinem Lebenswerk unter dem Gesichtspunkt der in Ungarn verbrachten Jahre (1650–1654). Hier ist COMENIUS' Werk besonders verbunden mit Sárospatak, wo er von SIGISMUND RÁKÓCZI mit der Einrichtung einer „pansophistischen“ Schule betraut wurde. Dort entstanden bzw. wurden fortgeführt einige seiner bekanntesten Schriften, was nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit seinem dortigen Wirken steht.

In einer „Einführung“ weist LÁSZLÓ MÁTRAI (Budapest) auf die weltweit herausragende Persönlichkeit des COMENIUS als Humanist und die universale Bedeutung seines Werkes zu seiner

Zeit und heute hin. Die vielen Stationen seines abwechslungsreichen, beflügelnden und auch wieder erniedrigenden Lebensweges schildert SÁNDOR MALLER (Budapest), wobei auch die Mitgliedschaft und Funktion bei der Unität der „Böhmischen Brüder“ einbezogen wird. JOSEF V. POLIŠENSKÝ (Prag) gibt einen Überblick über Comenius-Zeit, Ungarn und die europäische Politik im 17. Jh. mit besonderem Schwerpunkt auf das Ungarn zur Zeit seines dortigen Aufenthalts und Wirkens. Mit diesem Aufenthalt in Sárospatak und der Bedeutung dieses Aufenthaltes für die fortschreitende Entwicklung seiner pädagogischen und pansophistischen Konzeption befaßt sich JOSEF BRAMBORA (Prag), der in ihm sogar einen Wegbereiter der UNESCO sehen will.

KLAUS SCHALLER (Bochum) leistet einen Beitrag mit einem Aufsatz über die „Panorthosia“, die Aussage und Bedeutung dieses Plans, auch für die Jetztzeit. Jiří KYRÁŠEK (Prag) stellt die Lehre des COMENIUS und die moderne Erziehung nach verschiedenen Gesichtspunkten differenziert gegenüber. Die Notwendigkeit einer Befassung mit dem Charakter seines pädagogischen Denkens wird auch insofern betont, weil der Verf. des Essays darin Lösungsmöglichkeiten gerade auch für moderne pädagogische Probleme zu erkennen glaubt.

Die Rolle kirchlicher Autoritäten und die der Prinzenfamilie RÁKÓCZI in Bezug auf die Schule in Sárospatak in der Zeit von 1650 bis 1654 umreißt KÁLMÁN ÚJSZÁSZY (Sárospatak).

ÉVA FÖLDES untersucht die Beziehungen des COMENIUS zu den Angehörigen der anti-feudalen Bewegungen dieser Zeit, hier den sog. „Anabaptists of Sárospatak“, und die diesbezügliche Bedeutung für sein Schaffen in dieser Stadt und später.

Mit dem Bild der Neuen Welt in COMENIUS' didaktischen Werken weist TIBOR WITTMAN (Szeged) auf dessen universalistisch-humanistisches Denken hin. Jahrelang befaßte sich ILONA KOMOR (Budapest) mit der Schrift *Schola ludus*, wofür es noch keine ungarische Übersetzung gibt. Hier stellt sie einige Überlegungen anhand dieses Werkes an in bezug auf die technologische Entwicklung historisch-gesellschaftlicher Relevanz allgemein und diejenige Ungarns im besonderen, wobei die Aussagen des COMENIUS zur Interdependenz von technologischen Fragen einerseits und ökonomischen, sozialen, politischen andererseits akzentuiert werden.

JÓZSEF KÖDÖBÖCZ (Sárospatak) zeigt Gedanken und Arbeit von COMENIUS hinsichtlich der Lehrerausbildung auf. Nicht naturhaft-instinktive erzieherische Arbeit im Erziehungsfeld, sondern durchdachte, geplante und verstehende Methodik machen nach COMENIUS den Lehrer aus.

Licht- und Schattenseiten der von COMENIUS versuchten und durchgeführten schulreformerischen Vorhaben in Sárospatak erläutert LAJOS OROSZ (Budapest) unter Verweis auf strukturelle und gesellschaftlich bedingte Gegebenheiten und Probleme.

ISTVÁN MÉSZÁROS (Budapest) befaßt sich ausführlich mit der wechselvollen Geschichte der Schule in Sárospatak im 15. und 16. Jh., also vor COMENIUS, und mit dessen Idee und Praxis einer „Schola trivialis“, der Muttersprachen-Schule, die in Sárospatak entstand.

Über die 1541 im Schulregister in den Jahren 1615 bis 1671 eingetragenen Studenten berichtet ERZSÉBET LADÁNYI (Budapest). Aus vielfältigem Quellen-Material heraus stellt sie (auch mittels Karten) Einzelheiten über die damaligen Schulabgänger in Sárospatak und deren statistische wie geographische Streuung nach den zuerst ergriffenen Berufen dar, wobei sie besondere Bedeutung dem hohen Anteil der späteren Schulleiter (rectors) im Lande beimißt; dies auch im Rückblick auf die besonderen Charakteristika der Schule in Sárospatak.

Als eine nicht nur für die Geschichte der Pädagogik bedeutende Persönlichkeit stellt JOSZEF BAKOS (Eger/Erlau) COMENIUS vor als den Sprach-Lehrer, einen prominenten europäischen Philologen und Linguisten. Dazu werden relevante ungarische Aspekte und Probleme wie die ungarische Sprache und ihre bekannten Spezifika im Zusammenhang mit Comenius-Übersetzungen und Schulbüchern herausgestellt. MAGDA JÓBORU (Budapest) befaßt sich abschließend mit dem Vermächtnis des COMENIUS. Sie verweist auf seinen umfassenden Weitblick und seine Lösungsversuche hinsichtlich auch heute (noch) vorherrschender Grundprobleme der Erziehung und der Erziehungswissenschaft.

Ein 78 Seiten starker Anhang mit einem Glossar, mit statistischem Material und vielen Bildern sowie Abdrucken gibt diesem Buch noch eine besondere Bedeutung. Hier finden sich unter anderem Veröffentlichungsnachweise von Comenius-Literatur in Ungarn, zeitgenössische Bilder,

Statuen, Portraits, Plaketten von COMENIUS, Ortsbilder von Sárospatak, Bilder anderer Personen aus COMENIUS' dortiger Zeit, Titelabdrucke von Comenius-Werken, Handschriftenprobe. Abschließend darf festgestellt werden, daß FÖLDES und MÉSZÁROS mit der Herausgabe dieses Buches über die pädagogische und historische Bedeutsamkeit des Inhalts für Ungarn hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Comenius-Forschung im besonderen, für die Geschichte der Pädagogik und die Erziehungswissenschaft im allgemeinen geleistet haben.

Helmut P. Mader

Regensburg

DÉTSHY, MIHÁLY *A Sárospataki vár kertjei és szőlői* [Die Blumen- und Weingärten des Schlosses Sárospatak], in: *Agrártörténeti Szemle* 15 (1973) S. 75–91.

Das Schloß von Sárospatak, seit dem 17. Jh. im Besitz der siebenbürgischen Herrscherfamilie der RÁKÓCZI, stellt ein hervorragendes Beispiel der damaligen ungarländischen Gartenkultur dar. Seit 1560 ist eine wachsende, im Umkreis des Schlosses bzw. im Bereich der Stadt angelegte Zahl verschiedenartiger Gärten nachweisbar: Gemüse-, Obst- und Blumengärten (wie der *Gombos-kert*, der Mandel- und der Haselnußgarten) sowie Weingärten (der Mandel- und der *Somlyod*-Weingarten), für deren Erst-Einrichtung noch die Familie PERÉNYI Sorge getragen hat. Die auf eingehendem Quellenstudium beruhende Rekonstruktion dieser Anlagen mag zunächst lediglich als eine liebevolle Beschäftigung mit einem bestenfalls lokalgeschichtlich wichtigen Detail erscheinen. Sie gewinnt jedoch ein breiteres Interesse, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß GEORG I. RÁKÓCZI nach 1620 Gärtner aus Westungarn, Wien und Mähren mitsamt bisher in Siebenbürgen nicht heimischen Pflanzen rufen hat lassen. Seine Gärten entfalteten sich allmählich zu einem Zeugnis der gesamteuropäischen Spätrenaissance- und Frühbarockkultur auch in diesem abgelegenen Teil Europas. Als Vorbild hatte nicht zuletzt der italienisch-barocke Park des Liechtenstein-Schlosses in Lednice (Eisgrub) (Mähren) gedient, dessen Anblick 1645 Fürst RÁKÓCZI mit Begeisterung erfüllt hatte. In den letzten Jahrzehnten des 17. Jhs. gingen diese Anlagen durch die kriegerischen Ereignisse zugrunde.

Ekkehard Völkl

Regensburg

BENDA, GYULA *Bárándy János statisztikai adatai a magyar mezőgazdaságról* [Die statistischen Angaben des János Bárándy über die ungarische Landwirtschaft], in: *Agrártörténeti Szemle* 15 (1973) S. 115–138.

Die 1844 erschienene große statistische Tafel *Magyarország termőfölkjének, urbéri s mezőgazdasági viszonyainak összes átnézete* [Übersicht über Anbaufläche, urbariale und landwirtschaftliche Verhältnisse Ungarns] ist offenbar über einen längeren Zeitraum hinweg als Quelle zur Geschichte der ungarischen Landwirtschaft der ersten Hälfte des 19. Jhs. häufig herangezogen worden. Zusammengestellt hat sie der Journalist, Statistiker und zeitweilig Angestellter im Amt für Statistik, JÁNOS BÁRÁNDY (1778–1854). Die einzelnen Tabellen vermitteln (nach Komitaten geordnet): den Umfang der bebauten und der unbebauten Böden (nach Bewirtschaftungszweigen); Getreide-, Wein- und Heuproduktion; Fronbauern und Dienstleistungen. BENDA hat diese Zusammenstellung einer kritischen Sichtung unterzogen und ist zum Ergebnis gekommen, daß ihr Aussagewert und ihre Zuverlässigkeit wesentlich geringer sind als bisher angenommen. Zum einen konnte er die von BÁRÁNDY benutzten Unterlagen ausfindig machen (verschiedene größere Werke, die zum Teil letztlich auf die unter JOSEF II. erstellten Kataster zurückgehen); zum anderen gelang es ihm, eine ganze Reihe von — aus selbständigen Schätzungen ohne verlässliche Ausgangspunkte entstandenen — Irrtümern zu ermitteln. „Im ganzen genommen beziehen sich János Bárándys Angaben nicht auf eine Epoche, sondern sind eine Kompilation der Zahlenangaben vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1848, er verwendet uneinheitliche Flächenmaße, der Wert seiner wenigen eigenen Angaben wird durch frühere Fehler zweifelhaft“ (S. 138).

Ekkehard Völkl

Regensburg

A zselléresedés fő tényezői a XVI–XVIII. században. [Die Hauptfaktoren der Kleinhäuslerentwicklung im XVI–XVIII. Jh.] in: Acta Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae. Series historica 16 (1973) S. 19–71.

Diese Arbeit hat sich nicht nur zum Ziel gesetzt, die Hauptfaktoren der Entwicklung der Kleinhäuslerschicht vom 16. bis zum 18. Jh. zu klären, sondern zugleich aus der sehr differenzierten konkreten ungarischen Lage heraus eine Begriffsbestimmung für die Angehörigen dieser sozialen Gruppe zu suchen. Als Grundlage für die Untersuchung dienen zu einem erheblichen Teil die Arbeiten von PACH, ferner alle agrargeschichtlichen Aussagen und regionalen Angaben über die Agrarstruktur, insbesondere auch aus der Zeit der Urbarmachung, dem letzten Drittel des 18. Jhs. Festgestellt wird die Zunahme des Anteils dieser Gruppe an der bäuerlichen Gesellschaft, zunächst durch die Gegenmaßnahmen nach dem Bauernaufstand von 1514; die günstigere Lage für den Großgrundbesitz, sich in den Warenverkehr auf neuen Märkten einzuschalten, was zur Ausbildung von Meierhöfen und damit zur Minderung des bäuerlichen Landanteils durch Zugriff auf Gemeinweide, Wiesen, Wald usw. führt; vor allem durch die ununterbrochene Kriegführung hervorgerufener Verwüstungen, die es dem betroffenen Bauern sehr erschwerten, wieder eine volle bäuerliche Existenz aufzubauen. Ob die Erweiterung der herrschaftlichen Meierhöfe auch noch in der ersten Hälfte des 17. Jhs. angenommen werden kann, wird von dem Verf. als umstritten bezeichnet.

Geht die Arbeit davon aus, daß der Anteil der Landarmen und Landlosen schon im 16. Jh. erheblich war, so weist sie für viele Regionen (Komitate) vom Anfang bis zum Ende des 18. Jhs. eine Steigerung dieses Anteils aus, der dann etwa ein Drittel erreicht. Die danach auftretenden Gegensätze zwischen der Krone und dem Grundbesitzenden Adel bringen einige Verbesserungen für die Kleinhäuslerschicht, auch im Hinblick auf die Robotleistungen. Aus dem grundlegenden Quellenmaterial zeichnet sich eine außerordentlich starke Differenzierung der Kleinhäuslerschicht ab (mit Ackerland; ohne Ackerland, doch mit Garten und Weingartenland; mit Viehbestand sehr verschiedenen Umfanges; mit und ohne Eigenhaus), die es außerordentlich erschwerte, eine feste Terminologie für längere Zeitabschnitte und größere Räume festzulegen. Unter dem Aspekt des Verhältnisses zum Grundherrn wird das Fehlen von Spannvieh als Kriterium angesehen. Wenn mancherorts auch der Viertelhufner schon zu der Kleinhäuslergruppe gerechnet wurde, so muß man sich wohl fragen, ob diese Einstufung nicht durch spätere Erfahrungen widerlegt wird. Im Zusammenhang mit den Leistungen für den Grundherrn zu Ende des 15. Jh. wird darauf hingewiesen, daß sie als *Christiani* bezeichnet wurden. Besteht hier nicht eine Beziehung zur russischen Bezeichnung für den Bauern (*kerestjanin*)? Bei der Darstellung der Ausdehnung der Gutswirtschaft wird die Bedeutung der Lohnarbeit für die Kleinhäusler herausgehoben. Insgesamt wird durch die Vielfalt der wirksamen Faktoren ein der Wirklichkeit sehr angenähertes Bild entworfen. Darüber hinausgehende Urteile wären wohl nur durch weitere Studien zu erreichen, die Bevölkerungsentwicklung, Erbsitten und Erbgesetzgebung sowie das jeweilige regionale Verhältnis von Kleinhäuslertum und Allodialland einbeziehen müßten.

Helmut Klocke

Pöcking

WELLMANN, IMRE [Hrsg.] *A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei 1971–1972* [Proceedings of the Hungarian Agricultural Museum 1971–1972]. Budapest: Magyar Mezőgazdasági Múzeum 1973.

Dieser Band weicht von den üblichen Jahrbüchern des Ungarischen Landwirtschaftlichen Museums insofern ab, als hier die Referate der Sektionen II, III und IV des III. Internationalen Kongresses der Landwirtschaftlichen Museen (19.–23. April 1971) unter dem Gesamtthema „Umwandlung der traditionellen Landwirtschaft“ erscheinen, und zwar zum 75jährigen Jubiläum dieser ungarischen Institution. An dem Kongreß nahmen 243 Fachleute aus 25 Ländern teil, es wurden 153 Referate gehalten, von denen 66 im vorliegenden Band veröffentlicht sind.

Davon beziehen sich etwa die Hälfte auf Ungarn, z. T. in den historischen Grenzen, 7 auf die Tschechoslowakei, 1 auf Jugoslawien, 2 auf Bulgarien, 3 auf Polen, 5 auf die DDR. Die restlichen Beiträge stammen von „westeuropäischen Verfassern“. Die meisten Beiträge sind in deutscher, einige wenige in englischer und französischer Sprache abgefaßt.

Das fast ausschließliche Thema ist die Agrargeschichte, ergänzend tritt die Agrarmuseumskunde auf (alte landwirtschaftliche Geräte, alte Bauten usw.), am Rande die moderne Landwirtschaft. Aus letzterem Bereich bezieht sich auf Ungarn ein Beitrag, der die Problematik des produktionsgenossenschaftlichen Eigentums umreißt. Beiträge zur Agrarmuseumskunde behandeln wirtschaftliche und architekturgeschichtliche Denkmäler aus dem 18. und 19. Jahrhundert (verbunden mit Vorschlägen zur Registrierung als erstem Schritt zum Denkmalschutz); ferner die sogenannten Hakensicheln, Handgeräte für das Garbenbinden und die Einbringung des Getreides; bäuerliche Wirtschaftsausrüstung in einem Dorf (Atány, Komitat Heves) aus der Zeit vor der Kollektivierung. Dabei sind die beiden letztgenannten Aufsätze zugleich Beiträge zur Agrargeschichte, indem sie den Wandel der Arbeitsformen sowie des Wirtschafts- und Sozialsystems verdeutlichen. Fast alle agrargeschichtlichen Aufsätze behandeln Spezialprobleme, z. T. regionaler, z. T. fachlicher Art. Die regionalen Abhandlungen kleinräumiger Natur betreffen meist Ungarn westlich der Donau, so als Beispiel einer zurückgebliebenen Landschaft die bäuerliche Wirtschaft von Göcsej (Westteil des Komitats Zala) mit seinen wenigen lebensfähigen Kleinbetrieben zwischen beiden Kriegen, zurückgeführt auf die ungünstigen agrarischen und sozialen Vorbedingungen; ferner die bei Kriegsbeginn noch nicht abgeschlossene Umgestaltung der Viehzucht des Großgrundbesitzes im Komitat Somogy; die agrarische Wirtschafts- und Sozialstruktur im nördlich der Raab gelegenen Komitat Eisenburg (Vas) im 18. Jh. Zum Unterschied dazu sind die regionalen Abhandlungen großräumiger Natur, wie z. B. die über das Wanderhirtentum stärker auf dem naturgegebenen Zusammenhang zwischen den Siebenbürgischen Karpaten und der Großen Tiefebene basiert. Die Entwicklung einzelner Anbauarten oder Viehhaltungszweige gehen entweder von spezialisierten Anbaugebieten oder auch von der gesamten Landesfläche aus (Mais, Kartoffeln, Obst, Geflügel).

Wenn die Arbeiten im Überblick z. T. in sehr frühen Perioden ansetzen, so konzentrieren sie sich doch im wesentlichen auf die Zeitspanne vom letzten Drittel des 18. Jhs. bis auf die „Gegenwart“, d. h. z. B. auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bzw. vor der Kollektivierung. Dieser zeitliche Rahmen ist sowohl durch die Quellenlage (Konskriptionen, Urbarialregelung) als auch durch das Gesamthema des Kongresses bedingt. Diesem Gesamthema ist der grundsätzliche Aufsatz von IMRE WELLMANN gewidmet, der sowohl in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen divergierenden Auffassungen maßgebender Agrarhistoriker wie auch an Hand der ungarischen Entwicklung für den Gesamtprozeß die Formel „neuezeitliche landwirtschaftliche Revolution“ wählt, weil er den Übergang von einer allein auf die Naturkräfte gestützten Landwirtschaft zu einer auf ihrer aktiven Gestaltung beruhenden als das entscheidende Merkmal ansieht, bei aller Einsicht, daß man es mit einem sehr langfristigen Vorgang zu tun hat.

Das Niveau der Referate liegt zwischen reinen Berichten aus bekannter Fachliteratur, Dissertationen und Forschungen, bzw. Forschungs- und Modellansätzen mit modernsten Methoden, wie sie in den Beiträgen von EVA VERESS, KÁROLYI VÖRÖS und LÁSZLÓ CSEH erscheinen: ein Experiment mit elektronischen Rechenmaschinen zur Gewinnung von ausgedruckten topographischen Diagrammen auf der Grundlage der staatlichen Steuerliste des Komitats Eisenburg (Vas) von 1774. Die Bemühung um die Aufarbeitung derartiger, auf einen konkreten Stoff praktisch anwendbarer Modelle wie auch das Bestreben zur Zusammenarbeit der Agrarhistoriker aller Staaten und Völker im Karpatenraum verdienen besondere Beachtung.

Wenn auch ein erheblicher Unterschied im Niveau der Beiträge besteht, so bieten sie doch alle sinnvolle Information, die insbesondere auch durch die meist sehr enge Verknüpfung von natürlichen betriebswirtschaftlichen und sozialen Faktoren Objektivität und Lebensnähe zeigen. In den deutschsprachigen Aufsätzen sind einige kleine sprachliche Ungeschicklichkeiten festzustellen, die an sich kaum stören, aber von „Bauern zu Fuß“ (S. 463) — es muß heißen „nicht spannfähige Bauern“ — sollte man doch nicht sprechen.

Helmut Klocke

Pöcking